

Volker RÖDEL, Pfalzgrafen, Grafen und Reichsministerialen am Mittelrhein im 12. und beginnenden 13. Jahrhundert, *Rheinische Vierteljahrsblätter* 70 (2006) S. 77–104, betont das Fehlen eines eigenen Herzogtums und analysiert als „Elemente der Herrschaftsausübung“ (S. 79) Gerichtsbarkeit, Vogtei, Lehen, Rodungsgebiete und Städtegründungen. Abschließend behandelt er die Reichsministerialität. Daß „aus der Patrimonialisierung als logische Konsequenz die Territorialisierung hervorgehen würde“ (S. 104), führt er auf das Verhalten des Königtums zurück, das den mittelrheinischen Raum mehr und mehr sich selbst überließ.

E.-D.H.

Martin ARMGART, Die Anfänge der Deutschordenskommande Einsiedel bei Kaiserslautern, *Archiv für mittelrheinische KG* 59 (2007) S. 27–73, bespricht als erste Erwähnung einen Ablassbrief, den der päpstliche Legat Kardinal Hugo von St. Cher im August 1253 ausstellte und dem im Oktober eine Patronatsstiftung der Familie von Hohenecken folgte. Von hier aus gibt A. eine Einordnung in die allgemeine und örtliche Geschichte des Ordens.

E.-D.H.

Bernd ISPHORDING, Prüm. Studien zur Geschichte der Abtei von ihrer Gründung bis zum Tod Kaiser Lothars I. (721–855) (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte 116) Mainz 2005, Selbstverl. der Gesellschaft für mittelrheinische KG, XIII u. 483 S., ISBN 3-929135-50-7, EUR 34. – Der „Entwicklung der Abtei im Wechselspiel zwischen Gründerfamilie und Äbten“ (S. XIII) widmet I. seine besondere Aufmerksamkeit. Dieses Thema entfaltet sich zu einer Geschichte der Beziehungen zwischen Prüm und den Karolingern. Hier rechnet I. die Gründerin des Klosters, Bertrada d. Ä., nicht wie E. Hlawitschka der sog. Irmina-Hugbert-Sippe zu und sieht in ihr nicht eine Schwester Plektruds, der ersten Gemahlin Pippins des Mittleren. Vielmehr vermutet er mit M. Werner eine Verwandtschaft mit Chalpaida, der zweiten Gemahlin Pippins und Mutter Karl Martells. Derartige Präzisierungen, Korrekturen bzw. neue Hypothesen durchziehen die ganze Arbeit; sie beruhen auf einer sorgfältigen (Neu-)Interpretation der erhaltenen Urkunden und der Prümer Besitzverhältnisse. Das betrifft etwa die Festlegung des Weihejahrs auf 761 (26. Juli), aber auch die aus der Urkunde Pippins d. J. vom 3. August 763 (D. P. d. J. 18) abgeleitete Feststellung, man müsse „in Prüm weniger ein Königskloster als vielmehr ein Eigenkloster der (nun) königlichen Familie der Karolinger sehen“ (S. 97), was I. mit spezifischen Regelungen zur Immunität und Abtswahl in diesem Diplom begründet. Für Pippins d. J. „Neugründung“ des Klosters von 752 (wofür I. eine längere Vorbereitungsphase ansetzt) und die von diesem vorgenommene abschließende Privilegierung von 762/763 nimmt I. als Motiv an, Bitte um und Dank für die Geburt und das Aufwachsen seiner Söhne habe im Vordergrund gestanden. Neues Licht wirft I. auf die Tonsurierung Tassilos. Denn diese hat nach einer wenig beachteten Aussage 788 in St. Goar am Fest des Ortsheiligen (6. Juli) stattgefunden – ein Termin, zu dem sich der Abt von Prüm mit einem Teil seiner Konventualen dort einzufinden pflegte. I. schließt daraus, als Ort für Tassilos Tonsurierung sei von vornherein St. Goar vorgesehen und seine vorherige Beignadigung in Ingelheim in dem „Schauprozeß“ sei eingeplant gewesen. Tassi-